

Den Übergang gestalten

Ein Praxisbaustein für die
Kooperation von Kita und Schule



Impressum

Herausgeber

Senatsverwaltung für Bildung,
Wissenschaft und Forschung
Beuthstr. 6–8
10117 Berlin-Mitte
www.berlin.de/sen/bwf

Autorin

Gudrun Carls
gudrun.carls@ba-fk.verwalt-berlin.de

Redaktion und v.i.S.d.P.

Ulrike Grassau
Schulaufsicht schulartenübergreifende
Angelegenheiten
Telefon: (030) 9026-5693
eMail: ulrike.grassau@senbwf.berlin.de

Grafik: Matthia Lux
Gestaltung: Volker Busse
Druck: Oktoberdruck

Berlin, November 2009

Auflage: 1000

Diese Broschüre ist ein Ergebnis des Modellprogramms FörMig – Förderung von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund. www.foermig-berlin.de
Sie ist nicht zum Verkauf bestimmt und darf nicht zur Werbung für politische Parteien verwendet werden.

Den Übergang gestalten

Ein Praxisbaustein
für die Kooperation von Kita und Schule

Inhalt

Einleitung	3
Rahmenbedingungen an der Schnittstelle Kita-Schule	5
1. Schritt: Handlungsbedarf definieren	7
2. Schritt: den Anfang machen.....	8
3. Schritt: an gemeinsamen Zielen arbeiten	10
Zusammenfassung der Erfahrungen der Kooperationsgemeinschaft	12
Förderliche Bedingungen für eine Kooperationsgemeinschaft Kita-Schule	13
Möglichkeiten für einen Transfer	14

Anhang

Liste der Instrumente zu Sprachdiagnose und -förderung

Kooperationsplan für ein Jahr

Einverständniserklärung

Leitfaden zur Beobachtung während einer Hospitation

Kooperationsplan für das Schuljahr 2008/09

Vereinbarte Diagnose für den Übergang

*Der Übergang von der Kita in die Schule
ist für das Kind geglückt,
wenn Freude und Lust auf das Neue vorhanden sind –
und in der Schule erhalten bleiben.*

„Übergang“ bedeutet stets, von einem vertrauten Leben in einen neuen, fremden Lebensabschnitt zu wechseln. Er bedeutet Trennung von Bezugspersonen, Neuorientierung in der sozialen Gemeinschaft und die Herausforderung, neue Anforderungen zu bewältigen. Jeder Übergang bietet aber auch Entwicklungschancen und wird von Neugier und Erwartungen begleitet. Eine gute wie eine schlechte Bewältigung wird das Kind nachhaltig prägen. Es ist daher Aufgabe der Erwachsenen, diese Phase zu gestalten und zu begleiten.

Kinder, die selbstbewusst sind, sich bereits in ihren Stärken und Kompetenzen erfahren haben, wollen, brauchen und meistern neue Herausforderungen. Die Schule bietet diese in vielfältiger Weise, nicht nur hinsichtlich der neuen Lerngegenstände. Doch kann das Kind u.a. durch Über- oder Unterforderung die Schule sehr schnell als Enttäuschung erleben.

Um dies zu verhindern, stimmen Schulen und Kitas sich aufeinander ab und gestalten den Übergang gemeinsam. Lernen die Kinder bereits vor Schuleintritt Lehrkräfte und Räumlichkeiten kennen, hatten sie Gelegenheit, bereits mit ihren zukünftigen Mitschülern „Schule zu spielen“, wird dem Schulbeginn die Angst vor dem Neuen genommen werden.

Kennen Lehrkräfte den Lernort Kita und können sie – möglichst mit dem Kind selbst – Einblick in das Sprachlerntagebuch nehmen, so können sie an Interessen und Kompetenzen des Kindes anknüpfen. Dies ist eine wichtige Voraussetzung, um das Kind nicht zu überfordern, aber auch, um es nicht zu langweilen. Beides wirkt sich negativ auf seine Lernmotivation aus. Als nunmehr „Schulkind“ will es gefordert werden, jedoch erfolgreich dabei sein.

Eltern sind die wichtigsten Übergangsbegleiter

Nicht nur dem Kind gilt es Sicherheit zu geben, sondern auch seinen Eltern. Haben sie Vertrauen zu den beiden Bildungseinrichtungen und ihren Repräsentanten, übertragen sie dieses auch auf ihr Kind und bieten ihm notwendige Unterstützung. Eltern haben eigene, positive wie negative Schulerfahrungen. Eltern mit Migrationshintergrund ist das deutsche Schulsystem mit seinem Bildungsverständnis häufig fremd. Auch können sie ihr Kind beim Lernen in der deutschen Sprache nicht unbedingt unterstützen. Es liegt auf der Hand, wie wichtig hier Informationen und persönliche Gespräche sind, sowohl um gegenseitige Erwartungen kennen zu lernen als auch um eine Vertrauensbasis herzustellen. Dies gelingt leichter, wenn die bereits vertraute Erzieherin dies mit der neuen Lehrerin gemeinsam tut.

Die Sorge vieler Eltern, dass ihr Kind den schulischen Anforderungen sprachlich nicht gewachsen sein könnte, ist nur allzu oft berechtigt. Bildungsstatistiken und die PISA-Studie verweisen auf die Bildungsbenachteiligung von Kindern mit Migrationshintergrund und sehen in fehlender Sprachförderung eine der Hauptursachen. Hier einen Ausgleich zu schaffen, stellt eine wesentliche Erwartung der Eltern an Kita und Schule dar.

Die Sprachbildung nimmt in FörMig¹ – einem Modellprogramm zur Förderung von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund – einen zentralen Platz ein, so auch in dem Kooperationsbeispiel einer Schule und sechs Kitas im Reuterkiez in Berlin-Neukölln:

Franz-Schubert-Schule

Kita Nikodemus (ev. Kita Kirchenkreis Neukölln)

Kita Pannierstr. 6 (Forum Soziale Dienste e.V.)

Kita Rütlistr. 7 (Kindertagesstätten SüdOst, Eigenbetrieb)

Kita Sonnenschein (LebensWelt Kindertagesstätte Neukölln gGmbH)

Kita Villa Kunterbunt (AWO)

Kita Weserstr. 26 (Forum Soziale Dienste e.V.)

Anhand dieses Beispiels soll gezeigt werden, in welchen Schritten und mit welchen Maßnahmen sich die Kooperation der Schule mit den Kitas entwickelte, wie Elternbeteiligung und Sprachbildung hierfür den inhaltlichen Rahmen bilden können.

¹ Informationen zu FörMig: www.foermig-berlin.de

Rahmenbedingungen an der Schnittstelle Kita – Schule

Strukturelle Gegebenheiten

Die sicherlich schwierigste Rahmenbedingung für die Entwicklung einer Kooperationsgemeinschaft von Kita und Schule liegt in den strukturellen Gegebenheiten. Jede Schule nimmt aus einer Vielzahl von Kitas Kinder auf und jede Kita gibt an mehrere Schulen in der Region ab. Eine flächendeckende inhaltliche Zusammenarbeit, die das Kind und seine Familie im Fokus hat, ist daher unter den gegebenen Bedingungen nicht zu erreichen. So können persönliche Kontakte zu den Eltern vor Schuleintritt nicht im angestrebten Umfang aufgebaut werden. Es bleibt der Idealfall, wenn ein Kind vor Schuleintritt bereits intensiveren Kontakt zu seiner Schule, zu seiner künftigen Lerngruppe und Lehrerin hat. Doch stellt der Kontakt zum Lernort Schule an sich als Kompromisslösung bereits eine wichtige Vorbereitung des Übergangs dar.

Diesen Schwierigkeiten stehen auf der inhaltlichen Seite positive Rahmenbedingungen gegenüber.

Berliner Bildungsprogramm und Rahmenlehrpläne Grundschule

So stimmen das Berliner Bildungsprogramm² für die Kitas und die Rahmenlehrpläne³ für die Grundschule in ihrem Bildungsverständnis im Wesentlichen überein. Im Mittelpunkt stehen ein ganzheitliches Verständnis von Lernen und das Entwickeln von individueller Handlungskompetenz als Ergebnis von Methoden-, Sach-, Sozial- sowie Personalkompetenz. Eine gemeinsame Grundlage bildet ferner die Orientierung auf das Können des Kindes als Anknüpfungspunkt für den nächsten möglichen Lernschritt und damit eine Abkehr vom Defizitblick.

Anschlussfähigkeit Kita – Schulanfangsphase

Das Lernen in der Kita und der Schulanfangsphase (Saph) hat mehr Gemeinsamkeiten, als gemeinhin angenommen wird. Offene Unterrichtsformen, handlungsorientiertes Lernen und differenzierte Lernangebote in der Saph knüpfen an Lernformen in der Kita an und stehen im Widerspruch zu überkommenen Vorstellungen von einer „strengen Schule“ und dem Lernen im Gleichschritt.

Durch die Jahrgangsmischung gehört das Kind mal zu den „Kleinen“, mal zu den „Großen“ – eine aus der Kita vertraute Situation, welche die Eingewöhnung in die Schule erleichtert. Für die Kita-Erzieherin und die Lehrerin bedeutet Jahrgangsmischung gleichermaßen eine Herausforderung. Erzieherinnen verfügen hier jedoch bereits über eine längere Erfahrung, von der Lehrkräfte profitieren können.

Unterstützungsinstrumente für Kita und Schulanfangsphase

Sowohl für den sprachlichen als auch den mathematischen Bereich wurden aufeinander abgestimmte Materialien für Kita und Grundschule entwickelt. Das *Sprachlerntagebuch*⁴ der Kita (SLT) und die *Lerndokumentation Sprache*⁵ (LdS) für die Schul-

² Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Sport (Hrsg.): Berliner Bildungsprogramm für die Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern in Tageseinrichtungen bis zu ihrem Schuleintritt. Berlin, 2004

³ www.berlin.de/sen/bildung/schulorganisation/lehrplaene/

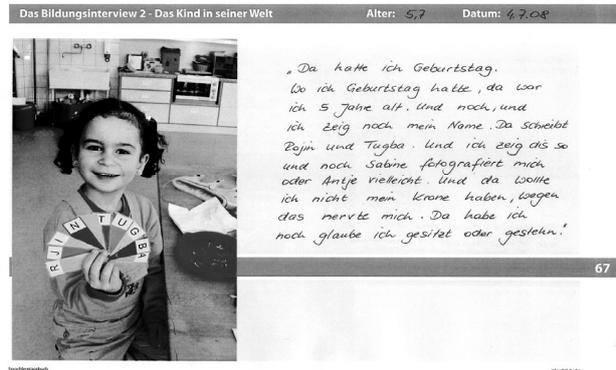
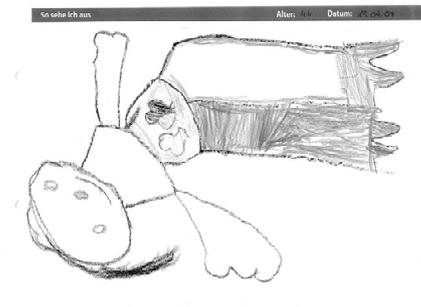
⁴ Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung (Hrsg.): Sprachlerntagebuch für Kindertagesstätten und Kindertagespflege. Berlin, 2007

⁵ Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung: LdS – Lerndokumentation Sprache. Eine Handreichung zur prozessbegleitenden Sprachdiagnose in der Schulanfangsphase. FörMig Berlin: Materialien zur durchgängigen Sprachbildung. Berlin, 2009

anfangsphase überschneiden sich in den Bereichen „Basale Fähigkeiten“ und „Phonologische Bewusstheit“ sowie in weiteren Teilaspekten. Bei entsprechender Absprache beider Einrichtungen wird hierüber eine Zusammenarbeit ermöglicht, die im Interesse des Kindes liegt und einen professionellen Umgang des pädagogischen Personals darstellt.

Das Portfolio des SLT wird in der Schulanfangsphase mit der „Schatzkiste“ fortgesetzt, einer Sammlung von Produkten, mit denen das Kind sein Lernen selbst dokumentiert.⁶

Sprachlerntagebuch



Die „Schatzkiste“



Für eine nachhaltige Kooperation, die mehr sein soll als ein sporadischer Austausch oder einmaliger Schulbesuch mit den Vorschulkindern, stellen die beschriebenen Rahmenbedingungen eine Basis dar, auf der sich die Umsetzung gemeinsamer Erziehungs- und Bildungsziele etablieren kann.

⁶ Eine Liste der Instrumente befindet sich im Anhang.

1. Schritt: Handlungsbedarf definieren

Handlungsbedarf geht der Kooperation voraus

Handlungsbedarf erwächst nicht unbedingt aus dem Bedürfnis, Gesetze oder Verordnungen zu erfüllen. Sie können jedoch den Hintergrund bilden, der Entwicklungen forciert oder einleitet. Neben anderen machten es die folgenden Veränderungen des neuen Schulgesetzes 2004 für die Schule unumgänglich, auf Kitas verstärkt zuzugehen und informelle Kontakte zu systematisieren.

- Durch die Auflösung der Vorklassen wurde die Kita die wichtigste vorschulische Bildungseinrichtung. Bis dahin rekrutierte die Schule die Mehrzahl ihrer Erstklässler aus den „hauseigenen“ Vorklassen. Die Schulen verloren damit das Wissen um die Vorschulkinder, ihre Stärken und Schwächen sowie den frühen Kontakt zu ihren Eltern.
- Dieses Wissen ist jedoch Voraussetzung, um notwendigen Förderbedarf bereits bei der Planung des Schuljahres zu berücksichtigen. Zudem werden nun alle Kinder eines Jahrgangs in die neu geschaffene Schulanfangsphase aufgenommen, von wenigen Ausnahmen abgesehen. Es gilt das Prinzip des gemeinsamen Lernens anstelle der Selektion.
- Die Einführung des jahrgangsgemischten Lernens (in unserem Beispiel JüL Klasse 1–3) führte zu einer Verunsicherung der Eltern und konnte von den Kitas kaum aufgefangen werden, da hier selbst Informationsbedarf bestand. Diesen zu decken, war Aufgabe der Schule.
- Für die Kitas stand das Bedürfnis im Vordergrund, die nunmehr noch jüngeren Kinder gut auf die Schule vorzubereiten. Hierzu genügten nicht nur Informationen über die neue Schulanfangsphase. Sehr viel wichtiger war es, mit den Kindern die Schule zu besuchen und das Erlebte im Kita-Alltag aufzugreifen

Darüber hinaus entschied sich die Schule im Rahmen ihrer Beteiligung am Modellprogramm FörMig, die Eltern verstärkt ins Schulleben einzubeziehen. Eine Veränderung des Schulanmeldeverfahrens sollte diesem Bedürfnis Rechnung tragen und wurde Teil der Gestaltung des Übergangs von der Kita in die Schule.

- Strukturelle Veränderungen begründen zwar einen Handlungsbedarf, doch das Handeln selbst erfolgt aus pädagogischer Verantwortung.
- Die Motivation, Kindern einen guten Start in der Schule zu ermöglichen, führt konsequent zu den bisherigen Bezugspersonen in der Kita und zu den Eltern. Sie wissen, was das Kind kann und braucht, um in der neuen Umgebung schnell Fuß zu fassen.

2. Schritt: den Anfang machen

Das erste Projekt

Die Schulleitung lud die Kitas im Schuleinzugsgebiet ein, an der Entwicklung eines Schulanmeldeverfahrens mitzuwirken, in dem die notwendigen Informationen der Kita und der Schule den Eltern gemeinsam gegeben und darüber hinaus Aktivitäten geplant werden, die den Vorschulkindern und ihren Eltern den Übergang in die Schule erleichtern können. An den Planungsrounds nahmen, neben der Schulleitung, zwei, schließlich sieben Kitaleitungen und Lehrkräfte der Schulanfangsphase teil.

Das letzte Kita-Jahr⁷

Tandembildung: Je eine Lehrkraft der Saph wird Partner einer Kita. Damit werden die Aufgaben im Team gleichmäßig verteilt und die Kita erhält eine feste Ansprechpartnerin.

Elternversammlung in der Kita: Die Tandemlehrkraft stellt zu Beginn des Schuljahres den Eltern der Vorschulkinder die Schule vor. Neben Informationen zum besonderen Profil der Schule (hier: Musikbetonung) wird das Lernen in jahrgangsgemischten Gruppen erläutert und bereits auf die Bedeutung des Sprachlernstagebuchs hingewiesen. Die Eltern werden über die geplante Kooperation aufgeklärt und gebeten, ihr schriftliches Einverständnis zu geben, das der Kita erlaubt, mit der Schule in einen Austausch über ihr Kind zu treten.⁸ Neben einem Info-Flyer der Schule erhalten die Eltern eine Einladung zum „Tag der offenen Tür“.

Tag der offenen Tür: Der Tag der offenen Tür findet an einem Samstagvormittag vor der Schulanmeldung statt. Die Lehrkräfte stehen in den Klassenzimmern für Gespräche mit den Eltern zur Verfügung, während die Schüler/innen der Lerngruppen mit den Vorschulkindern den Klassenraum und die Lernmaterialien entdecken. Auch die Schulleitung ist anwesend, ebenso die leitende Erzieherin, die über den Schulhort informiert. Übersetzungshilfe leisten die interkulturellen Moderatoren⁹ (türkisch und arabisch). Ältere Schüler/innen führen Interessierte durch das Schulgebäude, im Schulcafé werden Getränke und Kuchen angeboten.

Schulanmeldung in Ruhe: Der Schule ist es wichtig, für die Anmeldung selbst eine einladende Atmosphäre sowohl für die Eltern als auch deren Kinder zu bieten. Sie findet daher in einem störungsfreien Raum statt, in dem für Geschwisterkinder eine Spielecke zur Verfügung steht. Wenn der administrative Teil der Anmeldung mit der Sekretärin der Schule abgeschlossen ist, besteht Gelegenheit, die



⁷ Kooperationsplan für ein Jahr s. Anhang

⁸ Beispiel einer Einverständniserklärung s. Anhang

⁹ Sozialarbeiter, die in 2006 und 2007 durch Mittel des Quartiersmanagements Reuterkiez, seit 2008/09 durch Fördermittel „Soziale Stadt“ finanziert wurden.

ersten Informationen aus der Kita im persönlichen Gespräch mit einer Lehrkraft der Schulanfangsphase zu vertiefen. Dabei wird die Broschüre „Bald komm' ich in die Schule“¹⁰ ausgehändigt, anhand derer sich ein Austausch über gegenseitige Erwartungen ergibt. Die Eltern erhalten Hinweise, wie sie ihr Kind in seiner sprachlichen Entwicklung unterstützen können. Interkulturelle Moderatoren stehen bei Bedarf zur Verfügung.

Schnupperschule: Die Vorschulkinder nehmen mit ihrer Erzieherin am „Unterricht“ einer JüL-Gruppe teil. Sie arbeiten an Stationen, beteiligen sich im Erzählkreis und nutzen mit den „Großen“ die Lesezeit. Sie sind in allen Phasen aktiv einbezogen und können so ihren ersten Schultag erleben.

Der 0. Elternabend in der Schule: Ein Elternabend vor der Sommerpause rundet das Jahr vor dem Schuleintritt ab. Die Erzieherinnen der Vorschulkinder nehmen an diesem Abend teil.



Gespräch bei der Anmeldung

In den Rückmeldungen der Eltern (Fragebogen, Gespräche) wurde die Schule in ihrem Vorgehen bestätigt: Sie fühlten sich gut informiert und begrüßten die Zusammenarbeit mit der Kita. Eltern, die ihre Kinder in einer anderen Schule anmelden mussten, schlugen dort vor, ebenso vorzugehen.

Nach dem ersten Durchlauf wurden einige Veränderungen vorgenommen (z.B. Festlegen des Tages der offenen Tür auf einen Samstag), sodass sich dieses erste gemeinsame Projekt fest etablierte und eine darüber hinausgehende Zusammenarbeit in Betracht gezogen werden konnte.

- Der Beginn einer Kooperation mit einem kleineren, überschaubaren Projekt erleichtert den Aufbau einer Zusammenarbeit und bietet Raum, Strukturen zu entwickeln, die zu einer umfassenderen, nachhaltigen Kooperation sukzessive ausgebaut werden können.
- Bereits vorhandene sporadische Kontakte und Maßnahmen können weiter entwickelt und systematisiert werden.
- Ein schriftlicher Kooperationsplan für ein Schuljahr erleichtert die Passung mit anderen Aufgaben, stellt Verbindlichkeit her und schützt vor Überforderung.

¹⁰ FörMig–Berlin (Hrsg): Bald komm' ich in die Schule. Berlin, 2007

3. Schritt: an gemeinsamen Zielen arbeiten

Zusammenarbeit in der AG-Sprachförderung

An der Planung zur Gestaltung des Schulanmeldeverfahrens waren primär die Leitungen der Einrichtungen und Lehrkräfte der Schulanfangsphase beteiligt. Durch die Zusammenarbeit entwickelten sich die Kontakte auf der Ebene des Fachpersonals, das nun die Vertiefung der Kooperation übernahm. Die Lehrkräfte aus der Saph sowie Erzieherinnen aus den sechs Kitas gründeten die **AG-Sprachförderung**.

Das Ziel der AG-Sprachförderung bestand zunächst im Kennenlernen der jeweiligen Sprachförderkonzepte, sodann im Entwickeln eines gemeinsamen Förderverständnisses. Durch die aktuelle Einführung des *Sprachlerntagebuchs* in den Kitas wurde zudem die Brücke zur *Lerndokumentation Sprache* geschlagen, an deren Erprobung und Überarbeitung sich die Franz-Schubert-Schule beteiligte. Die Kita „Villa Kunterbunt“ hatte an der Evaluation des SLT teilgenommen, sodass sie ihre Erfahrungen einbringen konnte. Die Zielsetzung erweiterte sich auf die Frage, inwieweit die Schule an den diagnostischen Aussagen des SLT anknüpfen und auf bereits geplante eigene Erhebungen zu Lernvoraussetzungen vor Schulbeginn verzichten kann.

Gegenseitige Hospitationen sind eine wesentliche Grundlage, auf der sich eine Zusammenarbeit „auf Augenhöhe“ entwickeln kann. Alle Tandems erhielten Gelegenheit, gestützt auf einen Leitfaden zur Beobachtung¹¹, über mehrere Stunden den Arbeitsplatz und die Arbeit ihrer Partnerin kennen zu lernen. So werden nicht nur Unterschiede, sondern auch Gemeinsamkeiten bewusst, an denen angeknüpft werden kann. Ideen für gemeinsame Projekte entstehen schnell, wenn man die Umgebung und die Möglichkeiten der anderen Einrichtung kennt. Gleichzeitig können die Lehrkräfte Vorschulkinder in ihren Kompetenzen wahrnehmen, und Erzieherinnen bekommen einen Eindruck davon, was „ihre“ Kinder in vielleicht schon einem Jahr leisten können.

Gemeinsame Fortbildungen¹² zu Sprachdiagnose und -förderung in Kita und Schule wurden von Referenten des Sozialpädagogischen Fortbildungsinstituts Berlin-Brandenburg (SFBB) sowie von FörMig-Mitarbeiterinnen durchgeführt.

Die Tandems bestanden nun aus je einer Lehrkraft der Saph und je einer Erzieherin, die sich in ihrer Kita für Sprachförderung verantwortlich erklärt und sich entsprechend qualifiziert hatte.

Ein Kooperationsplan¹³ wurde gemeinsam erstellt. Über die festgelegten Aktivitäten hinaus treffen sich die Tandems nach individuellen Absprachen. Dies können kleinere Projekte sein, wie z.B. die Verabredung einer Klasse mit einer Kita zu einem gesunden Frühstück.

Die Prozessbegleitung übernahm eine Mitarbeiterin des Modellprogramms FörMig. Als Partner wurde das SFBB einbezogen.

¹¹ Leitfaden zur Beobachtung während einer Hospitation: s. Anhang

¹² Themen: Das Sprachlerntagebuch, Lernszenarien mit Bilderbüchern, Sprachlernen in alltäglichen Situationen, Austausch über Förderkonzepte und Fördermaterialien, WortStark: Sprach- und Leseförderung in der Else-Ury-Bibliothek, Dialogisches Vorlesen, Diagnostische Beobachtungen mit „Momo“

¹³ Kooperationsplan Schuljahr 2008/09: s. Anhang

Gemeinsam arbeiten

Um die Anschlussfähigkeit zu gewährleisten, wurden die Lerndokumentation des Sprachlerntagebuchs und der LdS der Schulanfangsphase aufeinander abgestimmt. In der AG stellten sich dazu die Fragen:

- Welche der Aspekte des SLT und der LdS werden von den Kita-Erzieherinnen und den Lehrerinnen gemeinsam als am wichtigsten für den Übergang Kita – Schule eingeschätzt?
- Gibt es gemeinsame Kriterien von den Kita-Erzieherinnen und Lehrerinnen für die Einschätzung der Kinder? Worauf sollen sich diese Einschätzungen stützen?

Als Folge erarbeitete die AG

- einen Katalog der unverzichtbaren Diagnoseaspekte¹⁴ für den Übergang
- ein Verfahren, mit dem jeweils eine Kita-Erzieherin und eine Lehrerin gemeinsam bei einem Kind basale und sprachliche Fähigkeiten, die gezielt überprüft werden können, zum Zeitpunkt der Schulanmeldung feststellen. Bei diesem Verfahren entlang einer Rahmengeschichte („Momo“¹⁵) müssen die Kinder, um einen Zauberer auszutricksen, Aufgaben zu den verbindlichen Diagnoseaspekten erledigen. Die Erzieherin und die Lehrerin werten die Ergebnisse gemeinsam aus und verbinden sie mit den Langzeitbeobachtungen. Die Ergebnisse und eventuellen Förderentscheidungen werden den Eltern mitgeteilt.

In den Rückmeldungen der Lehrerinnen und Erzieherinnen nach der ersten Erprobung des Verfahrens wurde betont, dass die gemeinsame Durchführung sehr wichtig sei: Der externe Blick und unterschiedliche Wahrnehmungen ergänzten einander und führten zu einem umfassenderen Eindruck von den Fähigkeiten des Kindes. Auch habe sich darüber ein produktiver Austausch im Kita-Team ergeben.

- Hospitationen bilden eine wichtige Grundlage für die Zusammenarbeit.
- In der gemeinsamen Arbeit an den vereinbarten Zielen und in regelmäßigen Kontakten entwickelt sich gegenseitige Wertschätzung.
- Fortbildungen tragen dazu bei, eine gemeinsame Basis für das zielgerichtete Handeln zu entwickeln und in einen Austausch über eigene Erfahrungen zu treten.
- Um Kontinuität und Nachhaltigkeit der Kooperation zu ermöglichen, stellen verlässliche Arbeitsstrukturen und eine externe Prozessbegleitung eine wesentliche Unterstützung dar.

¹⁴ Vereinbarte Diagnose (reduzierte Lerndokumentation der Kita): siehe Anhang

¹⁵ FörMig-Berlin(Hrsg): Momo – Rahmengeschichte zum Erfassen sprachlicher und basaler Fähigkeiten vor Schuleintritt. www.foermig-berlin.de

Zusammenfassung der Erfahrungen aus der Kooperationsgemeinschaft

Bezogen auf die Kooperationsgemeinschaft im Reuter-Kiez lassen sich mehrere positive Entwicklungen benennen:

Für die **Kinder** aus den kooperierenden Kitas ist Schule keine Unbekannte mehr, selbst wenn sie nicht in der Franz-Schubert-Schule eingeschult werden. Sie konnten mit ihren Eltern das Schulgebäude am „Tag der offenen Tür“ erkunden und in der „Schnupperschule“ am Unterricht teilnehmen.

Von den **Eltern** wird die Kooperation begrüßt und als das Bemühen, im Interesse ihres Kindes zu handeln, wahrgenommen. Sie nehmen die Kita verstärkt als Bildungseinrichtung wahr. In Entwicklungsgesprächen werden Hinweise, in welchen Bereichen ihr Kind noch Unterstützung braucht und wo es über Stärken verfügt, durch die gemeinsame Einschätzung von Lehrerin und Erzieherin besser angenommen. Durch die Informationen in der Elternversammlung in der Kita sowie durch die weiteren Kontakte im Zusammenhang mit der Schulanmeldung haben Eltern weniger Hemmungen auch pädagogische Fragen zu stellen, sei es in der Einrichtung oder bei einer zufälligen Begegnung im Kiez.

Die Arbeit mit dem Sprachlerntagebuch wird von **Kita-Erzieherinnen** neu bewertet, da sie wissen, wie ihre Aufzeichnungen in der Schule weiter genutzt werden. Anfängliche Befürchtungen, das Kind könne durch das SLT voreingenommen beurteilt werden, zerstreuten sich. Vielmehr wurde die Einsicht gewonnen, dass diese Informationen sowohl hinsichtlich der Interessen des Kindes als auch in Bezug auf seine bisherige Lernentwicklung eine Grundlage für individuelle Lernangebote darstellen.

Das Portfolio des SLT bietet der **Lehrkraft** Gesprächsanlässe mit dem Kind, sodass hierüber sehr schnell ein persönliches Verhältnis hergestellt werden kann.

Über die AG-Sprachförderung konnte sich ein **gemeinsames Verständnis** von Sprachlernen entwickeln. Die sechs beteiligten Kitas kamen in einen Austausch untereinander und konnten ihre jeweiligen Sprachlernkonzepte reflektieren. Eine positive Erfahrung wurde dahin gehend gemacht, dass Methoden und didaktische Konzepte für die Schulanfangsphase und Kita gleichermaßen gelten können.

Die **Zusammenarbeit** am gemeinsamen Ziel der Optimierung von Sprachbildung machte auch deutlich (sofern es überhaupt notwendig war), dass die Kitas nicht „Zulieferer schulkompatibler Kinder“ sind und auch nicht sein können: Durch das gemeinsame Grundverständnis von Sprachlernen als ein individueller Prozess, der unterschiedliche Zeiten und Wege beansprucht, wurde deutlich, dass jede Einrichtung diesen Bedingungen folgen und sich an den Lernmöglichkeiten des Kindes orientieren muss. Darauf sollten sich die Einrichtungen verlassen können, die abgebende wie die aufnehmende.

Ein Nebeneffekt aus der dargestellten Kooperation soll nicht unerwähnt bleiben: Erzieherinnen wie Lehrerinnen fühlen sich im Kiez fester verankert. „Man trifft ständig Bekannte“ und wird von „Unbekannten“ begrüßt, von Eltern, die zwar nicht zur Schule gehören, die man aber in der Kita kennen lernte.

Förderliche Bedingungen für eine Kooperationsgemeinschaft Kita - Schule

Das hat sich bewährt:

Die Zustimmung der Teams in der Saph und den Kitas bildet die Voraussetzung für die Kooperation.

Teamarbeit ist notwendig, wenn mit mehr als nur einer Einrichtung kooperiert werden soll. Nur so können Aufgaben und Kontakte verteilt werden.

Hospitationen über mehrere Stunden ermöglichen den notwendigen Einblick in die Arbeit des Anderen.

Schul- und Kitaleitungen kooperieren auf der Leitungsebene und unterstützen das pädagogische Personal in der Planung und Durchführung der Kooperation. Sie tragen durch ihre Informationen in Elternversammlungen wesentlich zur Akzeptanz der Kooperation durch die Eltern bei.

Die Eltern werden umfassend über die Kooperationsinhalte informiert. Ihre Zustimmung und Mitarbeit sind eine wesentliche Bedingung für die gemeinsame Gestaltung des Übergangs sowie für eine erfolgreiche Sprachbildung in der Kita und der Schule.

Externe Prozessbegleitung stellt nach allen Erfahrungen eine wichtige Unterstützung dar. Professionelle Moderation, die strukturiert und Ergebnisse sichert, ermöglicht zielorientiertes und somit befriedigendes Arbeiten in heterogenen Gruppen. Es kann den Teilnehmern nicht aufgebürdet werden, für Einladungen, Protokolle oder Referenten zu sorgen.

Verlässliche Strukturen, wie Tandems und eine Jahresplanung, machen das Vorhaben transparent und ermöglichen Kontinuität.

Partner einbinden: Das SFBB bietet Referenten zu relevanten Fortbildungen und kann ggf. auch die Prozessbegleitung übernehmen.

Kooperationsvereinbarungen legen Ziele und Schwerpunkte fest und stellen Verbindlichkeit her.¹⁶

Verankerung der Kooperation im Schulprogramm und in der Kitakonzeption sichert die Nachhaltigkeit und macht von Personalwechsel unabhängig.

Kleine Schritte machen! In jeder Einrichtung gibt es bereits Kontakte zu Partnern, auch informelle, von Einzelpersonen praktizierte. Eine Bestandsaufnahme hilft bei der Entscheidung, was von bereits Vorhandenem ausgebaut oder systematisiert werden sollte. Weitere Schritte können folgen.

¹⁶ Beispiele für Vereinbarungen s. www.bildung-brandenburg.de/transkigs/landberlin.html

Möglichkeiten für einen Transfer

Wie lassen sich die Erfahrungen der Kooperationsgemeinschaft aus dem Reuter-Kiez für einen Transfer nutzen?

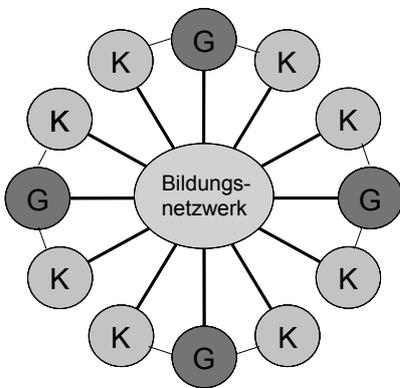
Die Kooperationsgemeinschaft im Reuter-Kiez besteht aus sechs Kitas und nur einer Schule. Die Kitas geben ihre Kinder jedoch nicht nur an diese Schule ab, sondern an mehrere Grundschulen im Einzugsgebiet. Es müssen daher Kooperationsstrukturen gefunden werden, die allen Kitas und Grundschulen eines Sozialraums die Zusammenarbeit ermöglichen. Diese kann sich in bereits bestehenden lokalen Netzwerken etablieren oder bei entsprechender Unterstützung Ausgangspunkt für die Entwicklung eines **Bildungsnetzwerks** sein.

Welche Elemente aus der Zusammenarbeit im Reuter-Kiez lassen sich auf lokale Bildungsnetzwerke übertragen?

Die Kooperationsgemeinschaft stellte sich **gemeinsame Aufgaben** (Entwicklung einer durchgängigen Sprachbildung und die Gestaltung des Übergangs) und arbeitet

- in der AG-Sprachförderung, an der alle Mitglieder teilnehmen
- in Tandems, d.h. je eine Kita und Lehrkraft kooperieren.

Diese Struktur lässt sich auf Bildungsnetzwerke eines Sozialraums übertragen, obgleich die Anzahl der beteiligten Einrichtungen deutlich höher ist.



Das Bildungsnetzwerk stellt das **Plenum** dar, in dem alle Schulen und Kitas des Sozialraums vertreten sind (im Schaubild 4 Grundschulen und 8 Kitas).

Im Plenum finden gemeinsame Fortbildungen, Absprachen und Erfahrungsaustausch statt.

Ferner bildet je eine Schule mit den Kitas ihrer näheren Umgebung eine **Kleingruppe** (im Schaubild eine Grundschule und zwei Kitas). Die Schule schließt mit diesen Kitas Kooperationsvereinbarungen, in denen die gemeinsamen Ziele festgelegt werden.

Der **jährliche Kooperationsplan** hat sich im Reuter-Kiez bewährt, da er Verbindlichkeit herstellt und die Terminierung der gemeinsamen Aktivitäten erleichtert (z.B. gemeinsame Projekte und Diagnose, Elternversammlung, Übergabekonferenz ...).

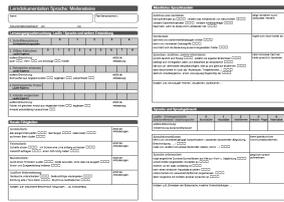
Erste Transfer-Erfahrungen werden z.Zt. in der Bildungsinitiative Mariannenplatz und im Projekt „Jeder Kiez ist einmalig – Südliche Friedrichstadt nach vorn“ gemacht. Unterstützt werden diese Initiativen durch das QM-Mariannenplatz bzw. durch Fördermittel „Soziale Stadt“, das Jugendamt Kreuzberg und FörMig, die für die **Prozessbegleitung** Verantwortung übernommen haben.

- Liste der Instrumente zu Sprachdiagnose und -förderung
- Kooperationsplan für ein Jahr
- Einverständniserklärung
- Leitfaden zur Beobachtung während einer Hospitation
- Kooperationsplan für das Schuljahr 2008/09
- Vereinbarte Diagnose für den Übergang



Sprachdiagnose und -förderung in Kita und Schulanfangsphase



Kita	Instrumente	Erläuterungen zu den Instrumenten	Handreichungen
0 Jahre bis Schulintritt	<p>Berliner Bildungsprogramm</p> 	<p>Prinzip der ganzheitlichen Sprachförderung im Kita-Alltag ist verbindliche Grundlage. Spezifische Träger- und Kitakonzepte werden ergänzt.</p>	<p>Materialien zum Sprachlernen in Kitas und Grundschulen</p> 
	<p>Mein Sprachlerntagebuch</p> 	<p>prozessbegleitendes Instrument zur Beobachtung und Dokumentation von Sprachlernprozessen; Förderung anknüpfend am individuellen Entwicklungsstand des Kindes (verbindlich seit 2007)</p>	
4 Jahre	<p>„Qualifizierte Stuserhebung der Sprachentwicklung 4jähriger Kinder“</p>	<p>Feststellung des Sprachentwicklungsstandes und Ermittlung eines spezifischen Förderbedarfs (verbindlich seit 2008)</p>	
5 Jahre	<p>„Momo“</p> 	<p>Rahmengeschichte zum Erfassen sprachlicher und basaler Fähigkeiten Erzieherin und Lehrerin beobachten und beraten Fördermaßnahmen gemeinsam</p>	
Saph Schulintritt	<p>LauBe (Lernausgangslage Berlin)</p>	<p>Lernausgangslagenerhebung Sprache und Mathematik in den ersten Wochen nach Schulintritt</p>	
5,5 – 8 Jahre	<p>Lerndokumentation Sprache (LdS)</p>  <p>Schatzkiste („Lernen sichtbar machen“)</p>	<p>prozessbegleitendes Instrument zur Beobachtung und Dokumentation von Sprachlernprozessen; Förderung anknüpfend am individuellen Entwicklungsstand des Kindes Sammlung des Kindes von Arbeiten zur Dokumentation des Lernens</p>	

Materialien: www.foermig-berlin.de



Liebe Erziehungsberechtigte,

im Rahmen der Kooperation mit der Franz-Schubert-Grundschule führen wir Erzieherinnen gemeinsam mit den zuständigen Lehrerinnen einige Aktivitäten durch, bei denen die Kinder insbesondere im Hinblick auf ihre Fähigkeiten beobachtet werden.

Am Ende dieser Aktionen steht ein Entwicklungsgespräch über jedes Kind an, bei dem wir unsere langjährigen Erfahrungen mit dem Kind mit den Eindrücken der Lehrerinnen abgleichen. Bei diesem Gespräch erläutern wir unsere Entwicklungsdokumentationen, die wir im Laufe der Zeit auch über ihr Kind angefertigt haben.

Dieser Informationsaustausch dient dazu, gemeinsam mit den Lehrerinnen herauszufinden, wie der Übergang in die Schule für jedes Kind individuell am besten gestaltet werden kann.

Nach der Kooperation bieten wir Ihnen ein umfassendes und ausführliches Beratungsgespräch mit uns an.

Bitte geben Sie uns den unten stehenden Abschnitt bis zum _____ unterschrieben zurück.

Herr Klopp
Leiter der Kindertagesstätte

Einverständniserklärung für Eltern zur Kooperation mit der Schule

Name und Adresse der Eltern: _____

Name und Geburtsdatum des Kindes: _____

Zeitpunkt der Einschulung: _____

Ich habe die geplante Kooperation zwischen der Kindertagesstätte Pan und der Franz-Schubert-Grundschule zur Kenntnis genommen.

Ich bin / Wir sind damit einverstanden, dass die Kindertagesstätte mit der zukünftigen Lehrkraft meines / unseres Kindes zusammenarbeitet.

Die Kindertagesstätte, vertreten durch die Erzieherin Frau _____, darf zielgerichtete Informationen, die der Einschulung des Kindes dienen oder bei einer Entscheidungsfindung zur anstehenden Einschulung helfen, an die Lehrkraft weitergeben.

Datum und Unterschrift der Erziehungsberechtigten

(Abdruck mit freundlicher Genehmigung der Kita Forum Soziale Dienste, Pannierstr.)

Leitfaden zur Beobachtung während einer Hospitation

in der Kita / in der Schule

Beobachtung zu ...	Notizen
<p>Atmosphäre und Ausstattung (z.B. Lese- und Spielecke, anregende Materialien, kindgerechte Raumgestaltung, Ruhe ...)</p>	
<p>Rituale und Regeln (z.B. Begrüßung, Abschied, .. im Kreis, bei der Arbeit / dem Spiel ...)</p>	
<p>Was fällt mir an den Kindern auf? (Selbstständigkeit, Sozialkompetenz ...)</p>	
<p>Welche Gemeinsamkeit mit meiner Arbeit entdecke ich?</p>	
<p>Welche Unterschiede</p>	
<p>Mein Gesamteindruck – meine Fragen</p>	



Kooperationsplan



Schule: Franz – Schubert – Schule

Kitas: FSD Pannierstr. u. Weserstr, Nikodemus, Rütlistr., Sonnenschein,
Villa Kunterbunt

Schuljahr: 2008/09

	Vorhaben	Wo?	Wer?
Mai	<ul style="list-style-type: none"> ▪ „Qualifizierte Stuserhebung“ → evtl. Ergotherapie, Logopädie ... 	Kita	Erzieh.
September	<ul style="list-style-type: none"> ▪ AG Sprachförderung 	Schule	FörMig
September	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Elternversammlung der Vorschulkinder ▪ Einladung zum Tag der offenen Tür 	Kita	Tandems Saph- Team
Oktober	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Tag der offenen Tür Samstag 10h-12h; 	Schule	Saph- Team
November	<ul style="list-style-type: none"> ▪ AG Sprachförderung 	Schule	FörMig
November	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Schulanmeldung in Ruhe ▪ Gespräch über gegenseitige Erwartungen; Informationen ... 	Schule	Saph- Team
Januar	<ul style="list-style-type: none"> ▪ AG Sprachförderung 	Schule	FörMig
November bis Februar	<ul style="list-style-type: none"> ▪ „MOMO“ Erzieherin und Lehrerin führen gemeinsam durch, werten aus, beraten Förderschwerpunkte und informieren die Eltern; <p><u>Alternativ:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Gemeinsame Beratung anhand SLT und „Stuserhebung“ über Förderschwerpunkte; 	Kita	Tandems
März	<ul style="list-style-type: none"> ▪ AG Sprachförderung 	Schule	FörMig

	Vorhaben	Wo?	Wer?
März	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Einweihung Lernwerkstatt Mathe* Einladung der Kitas 	Schule	SL
Mai	<ul style="list-style-type: none"> ▪ „Schnupperschule“ ▪ Einladung der Kinder und Eltern zum Schulfest 	Schule	Tandems
Mai	<ul style="list-style-type: none"> ▪ AG Sprachförderung 	Schule	FörMig
Juni	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Der 0. Elternabend in der Schule 	Schule	Saph-Team
September	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Einschulung 	Schule	Saph-Team

*Es ist geplant, diese mit den Kitas gemeinsam zu nutzen.

Vereinbarte Diagnose für den Übergang (reduzierte Lerndokumentation der Kita)

Basale Fähigkeiten

Grobmotorik	1	2	3
Ball zielgerichtet werfen			
Ball fangen			
balancieren			
auf einem Bein hüpfen			
Wechselschritt			

Feinmotorik	1	2	3
mit der Schere schneiden			
Klebstoff auftragen			
Blatt Ecke auf Ecke falten			

Mundmotorik	1	2	3
Wattebausch zielgerichtet pusten			
Grimassen schneiden			
Kerze anpusten			

Phonologische Bewusstheit

auditive Wahrnehmung	1	2	3
unterscheidet Geräusche			
hört, aus welcher Richtung ein Ton kommt			
klatscht einen Rhythmus nach			

auditive Merkfähigkeit	1	2	3
Fantasiewörter nachsprechen			

Silbengliederung	1	2	3
längere Wörter in Silben klatschen / hüpfen			

Reimbildung	1	2	3
erkennt Reimwörter*			

*Ist in „Momo“ Zusatzaufgabe

Sprachhandeln

Erste Erfahrungen mit Bild- und Schriftsprache

Artikulation

	1	2	3
spricht deutlich			
spricht die Laute richtig aus			
spricht flüssig			

Wortschatzweiterung

	1	2	3
interessiert sich für neue Wörter			
fragt nach			
ordnet nach Oberbegriffen			

Sprechen / Hörverstehen

	1	2	3
zeigt Interesse an Gesprächen*			
äußert eigene Gedanken			
erzählt von eigenen Erlebnissen*			
spricht sich mit einem Kind ab			
versteht Aufträge			

* Kann bei entsprechenden Fragen auch in „Momo“ beobachtet werden.

Leseinteresse

	1	2	3
lässt sich gerne Geschichten vorlesen			
hört interessiert zu			
äußert sich zu Bildern / Inhalt			
stellt Fragen zu einer Geschichte			
wählt selbst Bücher aus			

Schrifterfahrung

	1	2	3
versteht Piktogramme und Symbole			
erkennt den Namen als Wortbild			

Graue Felder werden durch „Momo“ abgedeckt,
Durchführung: November – Februar vor Schuleintritt

Weiße Felder können im Alltag beobachtet werden.

1= (gelingt) noch nicht; 2= (gelingt) manchmal;

3= (gelingt) problemlos;

Es wird das Datum der Beobachtung eingetragen.